Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 189. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 17. Juli 1879. (Alexius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

CPC. Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Schorlemer-Alst

in der Reichstags-Sitzung vom 10. Juli.

M. H.! Ich möchte mich zunächst mit dem Herrn Abg. Hänel (Fortschritt) kurz auseinandersetzen. Ich habe geglaubt, daß bei der Debatte über das Petroleum die Hitze des Kampfes den höchsten Grad erreicht hätte . . . (Ruf: Schwach!) Sie haben ja noch nicht gehört, was ich sagen werde, übereilen Sie sich doch nicht mit Ihren Zurufen. Sie blamiren sich sonst selbst. (Sehr richtig! im Centrum und rechts. Oho! links.) — Ich habe mich aber überzeugen müssen aus den Agriffen, die der Herr Abg. Hänel auf uns gemacht hat, daß er doch über die Hitze dieses Brenn- und Leuchtmaterials noch hinaus ist. (Zuruf: Schwach!) Jetzt war es für Sie an der Zeit, schwach zu sagen. (Heiterkeit.) Der Hr. Abg. Hänel hat zunächst dem Antrage Franckenstein vorgeworfen, derselbe sei particularistisch und deshalb ein Feind des Föderativstaates und des Föderalismus. Nun, indem wir dem Antrage Franckenstein zustimmen, haben wir das erhaltende Prinzip, den Conservatismus gegenüber dem „Fortschritt" vertreten wollen, dem der Herr Abg. Hänel die vorzügliche Eigenschaft zuschreibt, daß er die Gesetzgebung im Fluß erhalte. Gerade diesen Fluß wollen wir nicht, weil wir wissen, daß dieser Fluß nur verheerende Fluthen bringt. Es hat der Herr Abg. Hänel, und das hat mich am meisten erstaunt, in einem Athem dem Antrage Franckenstein vorgeworfen, er enthielte keine Aenderung der Verfassung, und dann sagte er wieder, mit erhobener Hand: „Bedenken Sie wohl, daß die Matrikularbeiträge, die nach der Annahme des Antrages Franckenstein bezahlt werden, eine ganz andere constitutionelle Bedeutung haben, als sie bisher in der Verfassung festgestellt waren. Ja, zu solchen Widersprüchen kommt man, selbst als Rechtskundiger, wenn man nicht offen anerkennen will, welche hohe Bedeutung der Antrag Franckenstein gerade auch in verfassungsmäßiger Beziehung als Bestimmung der Reichsverfassung hat.

Nun kam aber der Hauptstoß des verehrten Collegen Hänel; er wendet sich gegen das Centrum und sagt: „Sie haben einen Frontwechsel gemacht mit einer unerhörten Marschgeschwindigkeit; bisher waren Sie im entschiedensten Gegensatz mit dem Herrn Reichskanzler. Ich meine, der Hr. Abg. Hänel müßte sich bei etwas ruhigerer Ueberlegung sagen, daß dasjenige, was wir bisher gethan haben, ganz genau unserem schon vor Jahren geübten Verhalten und unserem Programm — ich werde nachher darauf zurückkommen — entspricht. Nicht einen Schritt weiter sind wir gegangen. Wenn wir uns deshalb in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler befinden, kann uns das sehr angenehm sein. Aber von irgend einem Frontwechsel ist bei uns nicht die Rede. Der Hr. Abg. Hänel wird finden, daß wir die Grundsätze, die wir in unserem Programm aufgestellt haben, mit derselben Entschiedenheit ferner vertreten werden, wie wir es bisher gethan haben. Deshalb ist auch unrichtig, was der Hr. Abg. Hänel sagt, daß wir nach Gründen suchen, die unsere Stellung decken. Nein, die Sache liegt umgekehrt; ich habe immer den Eindruck, daß die Herren, (nach links) weil sie keine besseren Gründe für ihre Ansicht haben, diesen heftigen Angriff gegen das Centrum machen, den wir mit Leichtigkeit abschlagen können, namentlich wenn man dazu übergeht, zu sagen, niemals sei das Centrum eine politische Partei gewesen. Was ist denn bewiesen mit einem solchen Dictum? In diesem Augenblick sind wir Ihnen doch allerdings als politische Partei im höchsten Maße unbequem (Heiterkeit), das erkennt auch der Abg. Hänel an. Wenn nun der Hr. Abg. Hänel hinzufügt: Bündnißfähigkeit haben wir dem Centrum nie zugetraut, so denke ich, er hat nur von seinem Standpunkte gesprochen, er hat nämlich geglaubt, daß wir nicht bündnißfähig wären zu einem Bündniß mit der Fortschrittspartei. Ja, da hat der Abg. Hänel sehr recht gehabt: **wie sollte es uns einfallen, uns mit der Fortschrittspartei, mit den paar Herren, die da noch sitzen, zu verbinden?** (Große Heiterkeit.) Taktisch genommen, und was unsere Grundsätze anbetrifft, so werden Sie doch wohl nie erwartet haben, daß wir mit einer Partei ein Bündniß eingingen, die diametral uns entgegensteht in den Grundsätzen, in Bezug auf das, was uns das Heiligste und Theuerste ist. (Sehr wahr! im Centrum.) Dann hat der Herr Abg. Hänel hinzugefügt, unsere Coalition mit der Rechten widerspreche dem Geist der Nation. Ich lasse ganz dahingestellt, wie weit von einer Coalition mit der Rechten die Rede sein kann: aber hält denn der Abg. Hänel sich etwa für den Geist der Nation? (Große Heiterkeit.) Der Abg. Hänel hat uns dann auch noch gesagt, ein Halt wäre nicht zu finden auf dem Wege, den wir betreten hätten; wenn wir ihm das nicht glauben wollten, möchten wir es Herrn v. Treitschke glauben. Meine Antwort darauf ist kurz: Wir glauben weder dem Herrn Hänel noch Herrn v. Treitschke. (Heiterkeit.) Was den Angriff des Herrn Hänel auf den Reichskanzler betrifft, so habe ich natürlich nicht die Aufgabe, ein Wort dazu zu sagen; aber, wenn man, und das haben auch die Herren vom Fortschritt gethan, den Reichskanzler seit Jahren als Staatsmann so vergöttert hat, so müssen Sie fühlen, daß Sie sich mit solchen Angriffen, weil Sie nun die unterliegende Partei sind, am allermeisten selbst compromittiren. (Sehr gut!)

Als ich am gestrigen Tage in der Voraussetzung, daß der Herr Abg. Beseler (nationalliberal) seine Rede beendet hätte, wieder in das Haus eintrat (Große Heiterkeit), befand ich mich im Irrthum und ich habe noch die letzten Sätze seiner Rede gehört, darunter auch den, wie er sich ausdrückte, er thue einen verhängnißvollen Schritt nur dann, wenn er ihn thun könne mit klarer, voller Einsicht und Verständniß — so habe ich ihn verstanden. Ich bin nun bisher der Meinung gewesen, daß, wenn ich klar und voll einsehe, daß der betreffende Schritt ein verhängnißvoller ist, ich ihn in der Regel nicht thue. Ich will hierbei bemerken, daß der Schritt, den ich zu thun beabsichtige, nämlich der Gesetzesvorlage zuzustimmen, ein solcher nicht ist und wesentlich damit begründet wird, daß, nachdem auf Grund der Allerhöchsten Cabinetsordre der preußische Finanzminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Februar 1879 die betreffende Erklärung abgegeben hat — ich will sie hier nicht wiederholen — daß, nachdem das preußische Abgeordnetenhaus an demselben Tage den Beschluß gefaßt, enthaltend die Resolution über die Verwendung der sich ergebenden Ueberschüsse durch Mehreinnahmen des Reiches zur Erleichterung der direkten Steuern, daß nach den Erklärungen, welche der Herr Reichskanzler Fürst Bismarck hier in den Sitzungen am 2., 8. und 21. Mai abgegeben hat, welche als Ziel der Reform den Schutz der vaterländischen Produktion und die Entlastung von directen Steuern ausdrücklich bezeichneten, daß also, nachdem so die Krone, die Regierung und die Landesvertretung Preußens durch ausdrücklich gebotene Garantieen sich in der bezeichneten Richtung verpflichtet haben, ich mich in der Lage befinde — und ich glaube, so werden noch viele meiner Freunde aus Preußen mit mir denken — als Mitglied des preußischen Staatsverbandes für diese Gesetzvorlage zu stimmen.

Sie wollen mir nur gestatten, nachdem die verschiedenen rechtlichen und anderen Seiten bezüglich des uns vorliegenden Gesetzes so gründlich erörtert sind, daß ich mir vorwiegend zur Aufgabe stelle, nachdem ich vier Wochen hier, stillsitzend, alle Angriffe auf meine Partei, und demnach auf mich, habe ergehen lassen, mich etwas auch zu wehren und auf diese Angriffe zurückzukommen, zugleich nun auch damit zu begründen, wie sehr wir im Recht sind, daß wir dieser Vorlage zustimmen. Ich muß etwas zurückgreifen, indem ich bemerke, daß noch im Monat Juni die „Provinzial-Correspondenz" — Sie sehen, ich schone Niemanden — ausgeführt hat:

> daß die katholische Centrumspartei jetzt mit eingetreten sei in die Mitwirkung zur Gesetzgebung, nachdem sie sich bis dahin von jeglicher Mitwirkung an den positiven Gestaltungen im deutschen Reiche ferngehalten habe. Sie führt aus, daß sie auf die Gründe dieses Verhaltens nicht näher eingehen wolle; einer der Gründe und gewiß einer der entscheidendsten wäre aber der gewesen, daß die Führer der Partei rechtzeitig und klar erkannt hätten, wie sehr die Auffassungen und Bestrebungen des Herrn Reichskanzlers für das wirthschaftliche Wohl der deutschen Nation freudigen Anklang in den weitesten Schichten der Bevölkerung gefunden hätten. Am Schluß heißt es, es sei von Bedeutung, daß eine der größten Parteien im Reichstage, die bisher alle sonstigen Erwägungen politischer und praktischer Interessen dem Gesichtspunkt einer rein confessionellen Agitationspolitik unterworfen habe, nun einen andern Standpunkt einnehme.

„Nun, man kann sagen: soviel Sätze in der „Prov.-Corr.", soviel Lügen. Ich will auf die andern Punkte nicht eingehen, meine Partei hat ja hinreichend bewiesen, daß sie zu jeder Zeit, wo es mit ihren Grundsätzen übereinstimmte, mitgewirkt hat an der Gesetzgebung und an der positiven und besten Ausgestaltung des Reichs und seiner Verhältnisse. Aber was den Punkt betrifft daß wir wesentlich deshalb auf diese Reform der Zoll- und Handelspolitik eingegangen sein sollten, weil wir erkannt hätten, daß der Herr Reichskanzler damit einen Punkt getroffen hätte, wo er besonders der Uebereinstimmung der Bevölkerung sicher sei, so muß ich doch darauf hinwesen, daß **meine Partei bereits viel früher, schon vor 3 Jahren, in ihrem Programm eine Reform der Zoll- und Wirthschaftspolitik verlangt hat, zu einer Zeit, wo der Herr Reichskanzler vielleicht daran gedacht, aber niemals in der Beziehung sich ausgesprochen hat.** Ich für meine Person darf mich berufen auf meine Collegen im westfälischen Provinziallandtage. Ich habe noch ein Jahr früher dort einen Antrag gestellt, der einstimmig angenommen wurde und der verlangte, daß eine Reform der Zoll- und Wirthschaftspolitik eintreten möge, um die heimathliche Produktion zu schützen. Ich denke, wenn man sich so klar verhalten und ausgesprochen hat, dann sollte man wirklich mit solchen Vorwürfen verschont bleiben, und ich darf noch darauf hinweisen, daß es gerade die von meiner Partei getragene Erklärung der 204 im Reichstage war, welche zuerst einige Sicherheit gab, wie die Majorität des Reichstages zu einer Zoll- und Wirthschaftspolitik stehen würde; — ich möchte sagen, mit dieser Erklärung der 204 — um eine Wendung zu gebrauchen, die dem Herrn Reichskanzler selbst beliebte, — konnte erst der Herr Reichskanzler reiten mit sammt Herrn v. Varnbüler; ehe er die Erklärung hatte, nicht. Nun will ich damit die Verdienste des Herrn Reichskanzlers nicht verkürzen. Ich bin der Ansicht, daß der Brief des Reichskanzlers vom 15. Dezember v. J. den Bann brach, der bisher bestand, und ich erkläre, es war das eine That; ich nehme auch keinen Anstand, zu wiederholen, daß ich vielleicht der Erste war, der sich in einer größeren Versammlung von Grundbesitzern im Westfälischen Bauernverein offen dahin erklärt hat, daß man im Großen und Ganzen mit den Grundsätzen, die in dem Briefe ausgesprochen wurden, sich einverstanden erklären könne. Denn die Sätze: „Verminderung der direkten Steuerlast durch Vermehrung der auf indirekten Abgaben beruhenden Einnahmen; **nicht Vermehrung der Lasten, sondern deren Uebertragung auf die weniger drückenden indirekten Steuern**; der gesammten inländischen Production, vor der ausländischen einen Vorzug auf dem heimischen Markt gewähren" — diese Sätze entsprechen dem Fühlen der ganzen Nation, und wer sich dem widersetzt hat — das ist ja geschehen von Vielen auf dieser Seite (links) —, über den ist man eben zur Tagesordnung übergegangen auch in der Majorität des Volkes.

Nun, nachdem ich so klar gelegt habe, wie unser ursprünglicher Standpunkt zu der Frage ist, werde ich noch auf den Vorwurf zurückkommen, der uns am 5. d. von dem Herrn Abg. Lasker und am gestrigen Tage von dem Herrn Abg. v. Bennigsen gemacht worden ist, daß unsere Zustimmung zu der Gesetzesvorlage, unsere Bewilligung der Finanzzölle nothwendig einen politischen Hintergrund haben müsse. Ich glaube nach dem, was ich eben dargelegt habe, sind die Dinge klar; ich bin daher in der That, da dieses doch den beiden Herren auch nicht unbekannt war, erstaunt gewesen, daß der Herr Abg. Lasker uns einen solchen Vorwurf machte. Ich kann nur sagen, wenn der Herr Abg. Lasker bei der Debatte über das Petroleum uns darauf hingewiesen hat, daß es von Bedeutung für die richtige Erkenntniß des Bedürfnisses an Petroleum sei, die Meinung der Dienstmädchen einzuholen, muß ich annehmen, daß er sich über den politischen Hintergrund unserer Handlungsweise vielleicht auch bei denselben Dienstmädchen seine Erkundigungen eingeholt hat. (Große Heiterkeit.) Sodann muß ich weiter fragen — und die Frage möchte ich auch an Herrn von Bennigsen richten — Sie werfen uns ein gewisses Renegatenthum vor, Sie wollen allerlei besondere Hintergründe finden für das, was wir thun. Warum denn in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt; warum wenden Sie sich nicht an Ihre Freunde hier, die abweichend von Ihnen jetzt stimmen; fragen Sie diese doch, ob sie einen besonderen politischen Hintergrund haben. Ich meine, es wäre an der Zeit, daß Sie erst vor Ihrer eigenen Thüre kehren, ehe Sie sich mit anderen Parteien beschäftigen!

5

W. Bertha.

„Wie seltsam und wunderbar Dir auch meine Mittheilung erscheinen mag", begann er nach einer Pause, in der er seine Gedanken gesammelt haben mochte, „fälle kein zu strenges Urtheil über mich, sei trotz Deiner Rechtlichkeitsliebe mit Deinem weichen, menschenfreundlichen Herzen nicht hart gegen Deinen Vater.

„Die Klugheit und vor Allem das Bestreben, Dir eine behagliche, sorgenfreie Zukunft zu sichern, haben mich geleitet, und erlaubt man sich in der Politik alle Mittel, welche die Wohlfahrt und die Machtvergrößerung eines Staates bezwecken, so darf man wohl auch dem Einzelnen keinen Vorwurf daraus machen, wenn er keine Mittel scheut, um das Wohl seiner Familie zu begründen. Das ganze Leben ist ja ein fortgesetzter Kampf um das Dasein, ein Jeder ringt nach Besitz, und wer der Klügere und Stärkere ist, der gewinnt. Macht ist Recht, das ist der Grundsatz gewesen, nach welchem ich gehandelt, und nach diesem mußt Du mich beurtheilen, soll ich Dir nicht wie ein Betrüger — wie ein Verbrecher erscheinen."

„Vater, wie kannst Du nur so sprechen!" rief Hugo, seine Hand ergreifend.

„Unterbrich mich nicht," versetzte Gerhard, seine Hand mit einer ungeduldigen Bewegung aus der des Sohnes befreiend. „Die alten, mit der Muttermilch aufgenommenen Vorstellungen von Recht und Unrecht — die ganze christliche Moral, welche den Kindern Grundsätze beibringt, nach denen wir später doch nicht handeln können, wenn wir für diese unsere materielle Welt leben wollen, sind ein Ballast, den wir mit uns herumschleppen, und den wir zu unserer Qual nie ganz los werden können." Seufzend ließ Gerhard das Haupt auf die Brust herabsinken, als läge die Last, von der er gesprochen, centnerschwer auf ihm.

Hugo schwieg, aber seine Augen waren mit einem tieftraurigen Blick auf ihn gerichtet; war ihm auch des Vaters Gesinnung nicht unbekannt, so hatte er ihn doch nie seine Ansichten mit solcher Unumwundenheit — mit einer so entsetzlichen Anwendung auf sein eigenes Leben äußern hören, und daß es Gerhard jetzt im Angesicht des nahen Todes that, erfüllte den Sohn mit Schaudern. Angstvoll sah Hugo der Mittheilung entgegen, zu der diese Worte die Einleitung gewesen.

„Du weißt," begann der Advokat nach einer Pause, welchen Umschwung der Tod des Onkels Wörring, dessen Universalerbe Du wurdest, in unsere Verhältnisse brachte. Bis dahin hatten meine Einnahmen nur mit Mühe den Ausgaben das Gleichgewicht gehalten, pecuniäre Sorgen zäh'ten aber von jeher zu den peinlichsten für mich. Obwohl Deine Mutter die leibliche Nichte Wörring's war, der ohne Kinder zu hinterlassen starb, so lag es doch nicht in der Absicht des alten Herrn, Dich zu seinem Erben einzusetzen; Du hättest mit einem Legat abgefertigt werden, Bertha Lindner aber die Universalerbin sein sollen. Nicht als ob das Mädchen ihm näher verwandt gewesen wäre, als Du, aber der etwas wunderliche, alte Mann hatte zu dem Kinde eine besondere Zuneigung gefaßt, und während er sich um Dich fast gar nicht kümmerte, mußte Bertha alle Tage zu ihm kommen. Hatte ich schon lange befürchtet, der Baron werde das Mädchen auf Deine Kosten bevorzugen, so sollte mir darüber jeder Zweifel benommen werden. Doctor Schönemann, der schon seit vielen Jahren Wörring's Arzt war und in seinem Vertrauen stand, theilte mir eines Tages mit, daß der Onkel sein Testament gemacht und in demselben Bertha Lindner zu seiner Universalerbin eingesetzt habe, und nur für den Fall, daß sie stürbe, solltest Du in ihre Rechte treten, sonst aber mit einem unbedeutenden Legat abgefertigt werden. Schönemann und ich hatten uns in unseren Stellungen als Advocat und Arzt gegenseitig schon manchen Dienst geleistet. Wir hatten die Maske, die wir gleich den Uebrigen vorgenommen, fallen gelassen, und Jeder zeigte sich dem Anderen in seiner wahren Gestalt, für die blöde Menge war die Täuschung gut — für uns war sie überflüssig. Schönemann, der allgemein in dem Rufe eines Ehrenmannes stand, hatte zu allerlei gewagten Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen, denn seine Praxis, obwohl nicht unbedeutend, reichte nicht hin, alle seine Passionen zu befriedigen. Bis dahin war Alles glatt abgelaufen, jetzt aber drohte eine fatale Geschichte, in die er verwickelt gewesen, bekannt zu werden, zudem hatten sich seine Schulden über alles Maß gehäuft und er war, wie er mir an demselben Tage, an welchem er mir die Mittheilung über das Testament machte, anvertraute, gezwungen, in der Flucht sein Heil zu suchen. In der tiefen Niedergeschlagenheit, in der wir uns Beide an jenem Tage gegenüber saßen, durchzuckte mich plötzlich ein Gedanke: „Sie müssen auf jeden Fall fort, sagte ich zum Doctor, der mit verzweifelter Miene mir gegenüber saß, und riskiren mithin nichts dabei, wenn Sie mir vorher noch einen Dienst erweisen, der Ihnen auch ein hübsches Sümmchen eintragen soll."

„Noch sehe ich den lauernden Blick," fuhr der Advokat in seiner Erzählung fort, „den Dr. Schönemann aus seinen großen, grauen Augen auf mich warf, während er mich versicherte, ich könne unbedingt auf ihn zählen. Es lag immer etwas Zweideutiges in seinem Wesen und ich habe nie eine Physiognomie gesehen, deren Ausdruck sich so rasch verändern konnte, als die seine. Jetzt sah er Dich mit der freundlichsten, wohlwollendsten Miene der Welt an, als kämen alle die süßen Worte, die er sagte, aus seinem Herzen, und gleich darauf traf Dich wieder ein Blick seines Auges, der über den Einfaltspinsel, der sich so von ihm täuschen ließ, zu spotten schien. Und so genau ich ihn zu kennen meinte, hat mich der alte Bube doch noch schließlich betrogen. Wie viele Sorgen würden mir erspart worden sein, wenn er gehalten, was er versprochen — ja, diese ganze Unterredung mit Dir, die mich so peinlich aufregt, wäre nicht nothwendig gewesen, und ich hätte meine letzten Tage in ungestörter Ruhe verleben können. Noch weiß ich nicht, ob es wirklich nur dummes Mitleid mit dem Kinde oder Bosheit gegen mich war, die seine Handlungsweise bestimmte. Das Kind hätte am Ende weniger gelitten als jetzt, — ein kleines Pülverchen, die Herren Doctoren haben ja genug solche Mittel, würde sie leicht und schmerzlich aus dieser Welt befördert haben. Und was liegt auch an dem Dasein eines solchen Kindes, das noch kaum zum rechten Bewußtsein seines Lebens gekommen ist. Hatten wir doch eine alte Köchin, die aus lauter Mitleid immer heimlich die jungen Katzen ertränkte, so lange sie noch blind waren, um sie vor den Quälereien schlimmer Kinder zu retten. Ein rascher Tod ist besser als ein lebenslängliches Gefängniß. — Todte können nicht wiederkommen, den Lebenden nicht unbequem werden. O, Schönemann, wie oft habe ich Dich in meinem Innern verflucht, daß Du mich so schändlich hintergangen hast!"

Stöhnend ließ er das Haupt auf die Brust sinken, sein Athem ging schwer und mühsam, seine Hand zitterte und seine Lippen zuckten. Der sonst so liebevoll besorgte Sohn schien diese Zeichen einer tiefen Aufregung, die seinem Zustand Gefahr bringen konnte, nicht zu bemerken; seine Seele war von namenlosem Entsetzen erfüllt, er hatte die Hände vor das Gesicht gedrückt, um nicht dem Vater ins Antlitz sehen zu müssen. Der alte Mann brach endlich das Schweigen, er wollte sprechen, und sobald er wieder zu Athem gekommen war, nahm er seine Erzählung auf.

„Schönemann hatte mir versprochen, das Kind durch ein langsam wirkendes Gift aus dem Wege zu räumen. Die unerwartete Nachricht von Bertha's Verschwinden, die, wie der Doctor, mit dem sie von Wörring fortgegangen, nicht aufzufinden war, versetzte mich daher in die größte Unruhe. Anfangs fürchtete ich von Schönemann's Verrätherei das Schlimmste für mich, doch sollte ich darüber bald beruhigt werden. Noch vor dem Tode von Bertha's Mutter erhielt ich ein Schreiben des Doctors, das dieser mir von Bremen an dem Tage seiner Abfahrt nach Amerika sandte. Mitleid mit dem Kinde, schrieb er, habe ihn bestimmt, das Leben desselben zu schonen und es auf andere Weise mit seinen mir unbequemen Ansprüchen von dem Schauplatz verschwinden zu machen. Zu diesem Zwecke habe er Bertha dem Gewahrsam zweier verläßlicher Frauen übergeben; diese sollten gegen einen kleinen Jahresgehalt Bertha in solcher Abgeschiedenheit halten daß sie für die ganze Welt wie eine Gestorbene wäre. Um jeder Gefahr einer Entdeckung vorzubeugen, habe er diesen beiden Personen, welche Schwestern sind, meinen Namen nicht genannt und es mir überlassen, sie an irgend einen beliebigen Ort zu bestellen, um dort das Nähere mit ihnen zu besprechen. Er selbst aber rechne mit Bestimmtheit darauf, daß ich ihm die versprochene Geldsumme nach Amerika nachsenden werde, widrigenfalls er nicht um Mittel und Wege verlegen wäre, meine Hoffnungen auf Wörring's Erbe zu vernichten. Mir blieb keine Wahl; nachdem ich einmal der Dupe des Doctors geworden, mußte ich seine Bedingungen erfüllen, so unbequem sie auch waren."

Fortsetzung folgt.

Das will ich ja nicht leugnen, wenn sich, indem wir ganz einfach unsererseits programmmäßig handeln, daran — und es scheint fast so zu sein — der Sturz der Macht und des Einflusses der nationalliberalen Partei knüpft, dann wird uns das sehr angenehm sein; das werden Sie ja begreifen.

(Schluß folgt)

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 16. Juli. Die „liberale" Presse erhebt ein großes Geschrei darüber, daß die Regierung nunmehr beabsichtige, zweijährige Budgetperioden einzuführen und insbesondere ist es das leitende Organ des Nationalliberalismus, die „Nat.-Ztg.", welche in der ihr neuerdings innerhalb der Nationaldemagogie zugewiesenen Rolle sich gar nicht mehr zu mäßigen vermag. „Schlag auf Schlag!" lautet der erste Satz ihres heutigen der zweijährigen Budgetperiode gewidmeten Leitartikels, und wenn Einer von der „clerical-conservativ-gouvernementalen Majorität" nach der Lectüre dieses mit Schlagwörtern gepfropften Artikels sich nicht ganz zerschmettert fühlt, so ist das sicher ein unzweideutiges Anzeichen von kernfester Gesundheit. „Wäre das neue Tarifgesetz nicht zu Stande gekommen, oder wäre demselben der Antrag Bennigsen zugefügt worden, so wäre die Einbringung einer solchen Vorlage einfach unmöglich gewesen!" meint das entrüstete Blatt. — Ob es an das, was es sagt, wohl selber glauben mag? Oder übernimmt die „Nat.-Ztg." vielleicht eine Garantie dafür, daß, falls der Reichskanzler Herrn von Bennigsen den Vorschlag gemacht hätte, er solle statt der jährlichen Normirung der Zölle auf Kaffee und Salz die Fixirung derselben für je zwei Jahre beantragen, daß dann Herr v. Bennigsen etwa nicht darauf eingegangen wäre? Hat denn nicht Hr. v. Bennigsen das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des **siebenjährigen** Militärbudgets gehabt, eines Budgets, das alle andere zusammengenommen an Bedeutung weit überragt?! Hatte doch auch Herr v. B. bezüglich der von ihm gewählten Species der Zölle (Kaffee und Salz) schon von freien Stücken erklärt, daß er auf derselben nicht bestehe, daß er es vielmehr der Vereinbarung mit der Regierung u. den andern Parteien überlasse, welche Zölle im jedesmaligen Etat zu normiren seien! Aber zum Unterhandeln kam er diesmal gar nicht erst, so daß von den Concessionen, zu denen er, getreu seiner bisherigen Stellung zur Regierung bereit gewesen wäre, naturgemäß Niemand etwas erfahren hat. Endlich hat aber die „Nationalz." selbst in ihrem neulichen Artikel, in welchem sie voller Wehmuth vom Reichskanzler Abschied nahm, ohne Weiteres eingestanden, daß ihre Partei noch Opfer zu bringen bereit gewesen wäre, wenn man sie nur gehört hätte. Sie schrieb wörtlich am 13. d. Mts.: „Selbst die entschiedensten Freihändler in der nationalliberalen Partei waren darauf gefaßt, ein gewisses Opfer bringen zu müssen, um eine allseitige Verständigung über eine große Reformmaßregel zu ermöglichen." Daß unter den „gewissen" Opfern, zu denen die „Nationalz." ihre Partei bereit erklärte, eventuell die zweijährige Budgetperiode nicht einzureihen gewesen wäre, das rede die „Nationalz." ein, wem sie Lust hat." Auch hier ist aber Alles wieder Flunkerei, es ist die uralte Geschichte von den sauren Trauben. Was das Centrum anlangt, so hat dasselbe natürlich noch keine Veranlassung gehabt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. — Der Abg. Windthorst hat in früheren Jahren einmal den Gedanken einer zweijährigen Budgetperiode wenigstens nicht von sich abgewiesen —, jedenfalls kann die ganze Sache erst für das Centrum spruchreif werden, wenn es die betreffende Vorlage kennt; bis jetzt ruht dieselbe aber noch im Verfassungsausschusse des Bundesrathes. — Es ist vielleicht von Interesse, wenn ich Ihnen die gestern von mir erwähnte römische Correspondenz des Pariser „Monde", welche über den neuesten Briefwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem hl. Vater handelte, wenigstens in den Hauptstellen übersetze. Der Correspondent schreibt: „Als in Berlin die goldene Hochzeit des Kaiser-Paares gefeiert wurde, ermangelte Se. Heiligkeit nicht, den Majestäten ein eigenhändiges Glückwunschschreiben zu übersenden. Zugleich benutzte der Papst die Gelegenheit, um abermals seinem Wunsche nach einem „wahren und dauernden" Frieden der Kirche in Preußen Ausdruck zu geben, von dem er bereits in seiner Encyclica gesprochen. Diese beständige Wachsamkeit des Statthalters Christi hat einen Erfolg gehabt, den man nicht erwartet hätte; der h. Vater besitzt für die Erfüllung seines Wunsches bereits ein kostbares Unterpfand, ein Schreiben, welches Se. Majestät der Kaiser Wilhelm soeben an ihn gerichtet hat. Der Monarch spricht darin gleichfalls, und zwar in aller Form und ohne Umschweife den Wunsch aus, daß in seinem Lande der religiöse Frieden wieder hergestellt werde und daß den Katholiken und ihren rechtmäßigen Seelenhirten die Wohlthaten der Freiheit wieder verschafft werden mögen. Man findet auch nicht mehr in diesem Dokumente die Einschränkungen und Zwischenbemerkungen, welche im vorigen Jahre noch im ersten Briefe des Kaisers sowie in dem des Kronprinzen enthalten waren. Alles läuft darauf hinaus, daß seitens des Berliner Hofes mit der vollsten Aufrichtigkeit der kirchliche Friede herbeigesehnt wird, wie dies ja andererseits auch die neuesten Vorgänge in Deutschland überhaupt bestätigen. Ich kann meinerseits hinzufügen, daß der Kaiser in dem Antwortschreiben auch seine besondere Genugthuung darüber ausgedrückt hat, daß an seinem Hochzeitstage in den katholischen Kirchen des Landes für ihn und die Kaiserin gebetet worden ist. — Daß von diesem persönlichen Gedankenaustausch die eigentlichen Verhandlungen zwischen Curie und Staatsministerium unabhängig sind, versteht sich von selbst.

— Betreffs der Verhandlungen zwischen Berlin und Rom liest man in der Kreuzz.: „Im allgemeinen haben sich die vielfach durch die „liberalen" Zeitungen gehenden „Telegramme aus Rom" nicht gerade als zuverlässig erwiesen, und die jetzt plötzlich auftauchenden Nachrichten über eine überraschend günstige Wendung der Beziehungen zwischen der deutschen, bez. preußischen Regierung und dem Vatican dürften als noch zu optimistisch mit Vorsicht aufzunehmen sein. Es steht wohl nicht zu bezweifeln, daß die Verhandlungen jetzt unter günstigen Stimmungen und Aussichten wieder aufgenommen werden; aber es sind gewiß immer noch große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe sie zum Ziele gelangen."

— In der „Elberf. Ztg." liest man: „Ob die beiden Minister [Falk und Friedenthal] gut daran thun, auf die Königliche Anerkennung zu verzichten, muß natürlich ihrem eigenen Urtheil überlassen bleiben, aber doch kann man sich des Gedankens nicht entschlagen, daß es der Ehrfurcht gegen den greisen Kaiserlichen Herrn besser entsprochen hätte, den Ausdruck des Gefühls einer gewissen Gereiztheit, von dem der Refus unzweifelhaft Zeugniß ablegt, zurückzuhalten."

— Wie man der „Nationalz." aus Gastein meldet, ist die Ankunft des deutschen Kaisers für den 22. Juli dort angesagt.

— Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin und seinem zweiten Sohne, Graf Wilhelm, heute Morgen 8½ Uhr nach Kissingen abgereist.

— Die „Nordd. Allg." vertheidigt den Abg. Windthorst gegen die Angriffe der „Nationalzeitung", nach welcher er vom Bankerott des Reiches gesprochen und die Centrumspartei als Liquidatoren hingestellt habe; in Wahrheit habe der Abg. Windthorst vom Bankerott des Reichs gar nicht gesprochen, sondern lediglich vom Bankerott der liberalen Wirthschaftspolitik. — Sehr bezeichnend für den Umschwung der Dinge. Im vorigen Jahre noch wurde Windthorst von den Offiziösen aufs Wüthendste angegriffen.

— Die „Germ." schreibt: Am schwarzen Brette der Berliner Universität ist der Aufruf zur Unterschrift der Falk-Adresse angeschlagen. Es wird interessant sein, zu ersehen, ob sich der Biereifer der jungen Herrn im Unterschreiben wohl ebenso bewähren wird, wie am Donnerstag im Scandalmachen. Hoffentlich wird nach Schluß der Liste die Zahl der Unterschriften veröffentlicht werden, damit wir doch erfahren, auf wieviel Köpfe sich denn eigentlich die „akademische Jugend Deutschlands" beläuft. Dem Aufrufe ist der Wortlaut der Adresse beigegeben, der bekannt zu werden verdient; er lautet:

„Ew. Excellenz haben in einer Epoche großer nationaler Entwickelung, deren Aufgaben Ihre volle Manneskraft in Anspruch nahmen, Zeit und Gefühl für die Interessen der deutschen Universitäten bewahrt und bewiesen. [Zeit bewiesen!!] Deutsche Universitäten haben Ew. Exc. während Ihrer Amtsthätigkeit vielfach den Beweis tiefer Sympathie deutscher Studenten entgegengebracht. In dem Augenblicke Ihres Scheidens fühlen wir als Studirende der Berliner Universität uns vom heißen Drange beseelt, Ihnen, Herr Minister, die Gefühle unseres Dankes und unserer Verehrung auszusprechen. Zu Ihnen, als dem Leiter unseres gesammten Unterrichtswesens, haben wir seit dem Augenblicke, wo wir zum selbstständigen Denken erwachten (!), mit Zuversicht und Begeisterung emporgesehen. Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung, daß diese Gefühle nicht mit der Stunde entstanden und nicht mit der Stunde verwehen werden (!), sondern, wie sie, durch Ueberzeugung gegründet und gefestigt, vorher in uns lebten, so für alle Zeit in unserer aller Herzen fortleben werden."

Es scheint nach dieser Adresse, als ob Herr v. Puttkamer, der neue Cultusminister, wohl an Arbeitslosigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens zu Grunde gehen müsse. Jedenfalls dürfte aber Herr Dr. Falk, nachdem er die vorstehende Adresse gelesen, es tief bedauern, daß er für die jungen Leute an der Berliner Universität nicht ein Colleg über deutschen Stil eingeführt hat.

— In Betreff der geplanten Abtretung von Eisenbahnen an den Staat bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Mittheilung: „In den jüngst stattgehabten General-Versammlungen der Berlin-Potsdam-Magdeburger und der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft ist beschlossen worden, für die Abtretung dieser Unternehmungen an den Staat außer der von diesem in Consols offerirten und durchaus liberal bemessenen festen Rente von vier beziehungsweise sechs Prozent noch eine Zuzahlung oder Convertirungsprämie — deren Höhe nicht bezeichnet wurde — zu begehren. Die betreffenden Gesellschaftsvorstände haben sich nun, wie wir hören, über den von ihnen in Aussicht genommenen Betrag geäußert, und wird danach für die — einfache — Aktie der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn (à 300 M.) eine Zuzahlung oder Prämie von 20 M., die 6⅔ pCt, für die Doppelaktie der Köln-Mindener Bahn (à 600 M.) eine solche von 30 M., die 5 pCt. verlangt, im Ganzen also noch eine Summe von drei Millionen bez. 5,850,000 M. nebenher gefordert. So viel wir wissen, haben diese Forderungen auch nicht entfernt Aussicht, von der Regierung bewilligt zu werden. Möglich, daß unter diesen Umständen die Verhandlungen sich alsbald zerschlagen."

— Die deutschen Fürsten hatten die Absicht, dem Kaiser aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit eine Huldigung damit darzubringen, daß auf dem Opernplatze und dem Palais eine Gedenksäule sich erheben sollte. Es waren hierzu bereits mancherlei Vorkehrungen getroffen und die Ausführung des Planes bereits eingeleitet. Nachdem sich indessen jetzt mehrfach Schwierigkeiten herausgestellt, sowohl in Bezug auf den Platz, als bezüglich des Denkmals selber, ist, wie man hört, von dem Gedanken Abstand genommen und beschlossen worden, die aufgebrachte Summe im Betrage von etwa 75,000 M. für wohlthätige Zwecke dem Kaiser zur Verfügung zu stellen.

* **Aus Westfalen**, 15. Juli. Dem „Evangelisch-Kirchlichen Anzeiger von Berlin" wird geschrieben: „Ich verlebte den 11. Juni (Tag der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares) in Westfalen, und es berührte mich dort recht schmerzlich, daß in den verschiedenen kleinen und großen Städten und Dörfern, die ich besuchte, kein einziger evangelischer Geistlicher auch nur die geringsten Anstalten zu einer kirchlichen Feier des 11. Juni traf, während die katholischen Kirchen, nach Vermögen der Gemeinden, aufs schönste geschmückt wurden, und am 11. Juni selbst, auch in der kleinsten Dorfkirche, feierliches Hochamt gehalten wurde. Als ich meine Verwunderung über diese auffallende Zurückhaltung der evangelischen Geistlichen äußerte — denn in den Gemeinden selbst war der Wunsch nach einer kirchlichen Feier sehr rege — wurde mir von Laien und Geistlichen die Antwort zu Theil, der Evangelische Ober-Kirchenrath habe in einem Erlaß die kirchliche Feier auf den folgenden Sonntag angeordnet, und der Einheit halber dürften die dortigen Geistlichen nun am 11. Juni keine besondere Feier veranstalten. Ist dies nicht eine völlig falsche Auffassung des betreffenden Erlasses des Ober-Kirchenraths?"

* **Aus Bayern**, 14. Juli. Die Passauer „Donau-Zeitung", welche gänzlich unabhängig vom Centrum ihre eigenen Wege zu gehen liebt, äußerte sich im Anschluß an die Rede des Abgeordneten Windthorst am 9. d. wie folgt: Nachdem wir jetzt die Stellung des Centrums übersehen können, müssen wir bei Erwägung aller Verhältnisse anerkennen, daß die Haltung der Centrumsfraction in den Umständen wohl begründet und gerechtfertigt ist. Cardinal Antonelli hat einmal gesagt: Die Politik ist die Kunst, das Mögliche zu erreichen. Wenn diese Definition richtig ist, und wir halten sie für richtig, so müssen wir Herrn **Windthorst** das Zeugniß ausstellen, daß **die von ihm geführte Centrumsfraction in der denkbar schwierigsten Lage einen überraschenden Erfolg erzielt hat.** Indem wir dieses niederschreiben, denken wir nicht allein an den Tarif, nicht allein an die Finanzzölle, sondern auch etwas an die Weltlage, an die inneren Verhältnisse Deutschlands und noch einiges Andere. Und wenn wir das Alles überlegen kommen wir zu dem Schlusse, daß die Centrumsfraction keinen Fehler gemacht, sondern das Mögliche erreicht hat.

— Vor wenigen Tagen starb in München Signora Aloisia Masella, eine Nichte des apostolischen Nuntius.

Frankreich.

* **Paris**, 15. Juli. Der gestrige Jahrestag der Erstürmung der Bastille wurde bei dem Präsidenten der Deputirtenkammer, Gambetta, mit einer Soiree gefeiert. Dieselbe verlief außerordentlich glänzend; sie kostete aber auch 150,000 Francs, worüber die radicalen Blätter nicht gerade sehr erbaut sind.

— Wie heute gemeldet wird, hat sich gestern der Ministerpräsident und Minister des Aeußern, Waddington, zum Nuntius, Msgr. Meglia, begeben, um demselben sein volles Bedauern über den [erwähnten] scandalösen Vorfall bei der Trauerpenschau auszudrücken.

— **Mortara**, der bekannte jüdische Convertit aus Rom, läßt aus Matteincourt (Vogesen) im „Univers" einen Brief an den radicalen Abg. Madier de Montjau veröffentlichen, worin dieser in der Kammer den Mortarafall wieder einmal zum Scandalmachen herangezogen hatte. „Was mich betrifft, schreibt P. Mortara, so erkläre ich Ihnen, daß ich Katholik aus Grundsatz und Ueberzeugung bin, bereit, um den Preis meines Blutes diese Kirche, welche Sie bekämpfen, diese Kirche, welche meine Seele gerettet hat, zu vertheidigen. Ich erkläre Ihnen, daß Ihre Worte meine Ehre und mein Gewissen auf's Tiefste kränken und mich zwingen, öffentlich Verwahrung dagegen einzulegen!"

— In der letzten Zeit sind einige Mordanfälle gegen Priester gemacht worden. So ist kürzlich der Pfarrer von Othis zu Ver durch Flintenschüsse und Messerstiche getödtet worden; das Verbrechen hat ein dem Trunke ergebener Radicaler begangen. Der von den „liberalen" Blättern geschürte Haß gegen den Clerus hat ein neues Opfer gefordert, worüber die „Semaine religieuse de Rouen" berichtet. Der Meldung dieses Blattes zufolge ist der Vicar von Saint-Gerbard zu Etretat, Lemonnier, von einem Menschen überfallen worden, als er gerade die h. Messe las. Leute, welche dem letzteren beiwohnten, faßten den Attentäter, welcher erklärte, den Priester Lemonnier gar nicht zu kennen; er habe nur sein Müthchen an einem „Pfaffen" kühlen wollen. Man darf hierüber nicht erstaunt sein. Reden, wie diejenigen des famosen Professors Bert, reizen geradezu zu Verbrechen, wie die eben gemeldeten, auf. In Paris ist es zu Mord und Todtschlag noch nicht gekommen, dafür insultirt man die Geistlichkeit durch alle möglichen Carricaturen, und die Polizei wagt es meistentheils nicht, hiergegen einzuschreiten, weil sie befürchtet, von den Oberbehörden desavouirt zu werden. In dieser Weise offenbart sich der viel gerühmte Respect der Republikaner für die Religion.

* Die culturkämpferische „Köln. Ztg." wehklagt heute: „Der Senator Jules Simon (liberal) hat im Namen der Freiheit die Ferry'sche Vorlage über den Universitätsunterricht mit einer so zündenden Beredsamkeit bekämpft, daß er, natürlich zur höchsten Befriedigung der Jesuiten, die linke Seite des Senats vollständig herumgekriegt hat. Da er vermuthlich vom Ausschuß zum Berichterstatter ernannt werden wird, so fürchtet man in liberalen Kreisen die Ablehnung des Gesetzes im Senat. Die liberale Mehrheit der Deputirtenkammer ist darüber in großer Sorge."

Großbritannien.

* **London**, 14. Juli. Der Ingenieur Leutner, welcher es unternommen hat, das untergegangene Schiff „Großer Kurfürst" wieder zu heben, spricht in einem Schreiben, worin er die Details der betreffenden Arbeiten schildert, die Hoffnung aus, daß das Schiff, sobald schönes Wetter eintritt, bei thätiger Arbeit binnen einigen Wochen gehoben werden könne.

* Ein militärischer Berichterstatter meldet, daß nunmehr festgestellt worden sein soll, daß das kampffähige Heer der Zulus bei Beginn des Krieges gegen 60,000 Mann umfaßt haben soll. Gegenwärtig soll es etwa 50,000 Mann zählen. Oberbefehlshaber ist Sirehyo.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. Juli.

(*) In dem Prozesse wegen Veröffentlichung des bekannten päpstlichen Briefes wurde heute von der Appellkammer die vom verantwortlichen Redakteur dss. Bl. eingelegte Berufung verworfen und das Urtheil der ersten Instanz, welches bekanntlich auf 14 Tage Gefängniß lautet, bestätigt.

(*) Wie aus der Anzeige in diesem Blatte zu ersehen, wird heute Nachmittag um 6 Uhr der Grundstein zu dem Neubau im katholischen Vereinshause gelegt, und dieser Act von einer entsprechenden Feierlichkeit begleitet sein. Der Herr Pfarrer der Maxkirche, der bereits heute Morgen für die glückliche Ausführung des Unternehmens eine h. Messe gelesen, wird die Einweihung mit einer angemessenen Ansprache vornehmen, und hoffen wir, daß die Actionäre und Freunde des kath. Vereinshauses zu dieser Feier sich zahlreich einfinden werden.

* Der hiesige erste Beigeordnete Herr Rauch ist, wie den Lesern bekannt, vor einiger Zeit von dem Stadtverordneten-Collegium der Stadt Hanau zum Oberbürgermeister gewählt worden. Diese Wahl ist nunmehr höheren Orts bestätigt worden, und wird Herr Rauch schon in Kürze unsere Stadt verlassen, um in sein neues Amt einzutreten. An seine Stelle wird der bisherige zweite Beigeordnete Hr. Feistel treten.

(*) Am Schaufenster des Herrn Juweliers Beumers, Kasernenstraße, prangt ein prachtvolles goldenes romanisches Ciborium, welches für die Kreuz-Kapelle zu den h. 14. Nothhelfern in Stoffeln bestimmt ist. Die Zeichnung dazu hat Herr Beumers selbst entworfen; das Ciborium macht durch seine wunderschöne Form, die reiche Ciselirarbeit und die zahlreichen Edelsteine einen imposanten Eindruck und bringt dem Atelier des Herrn B. neuen Ruhm. — Im Uebrigen zeigt dasselbe, daß die benachbarte Wallfahrts-Kapelle viele Freunde hat; denn es sind kaum 2 Monate her, daß das frühere der Kapelle durch Einbruch geraubt wurde, und schon gelangt sie in den Besitz eines neuen.

(*) Im Schaufenster des Hrn. Peters, Elberfelderstraße, ist seit einigen Tagen der von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern für den diesjährigen Schützenkönig bestimmte Pokal ausgestellt. Derselbe ist in dem Atelier des Hofjuweliers Hrn. Dietzen hierselbst angefertigt und macht dem Verfertiger alle Ehre.

(*) Vor dem Schützenplatze entfaltet sich seit einigen Tagen ein reges Leben. Man ist vollauf beschäftigt mit der Aufstellung von Buden aller Art und Größe, so daß der Platz in diesem Jahre ebenso mannigfache Abwechselung wie in den früheren bieten wird. Das in bedrohlicher Weise gestiegene Wasser des Rheines fällt beständig und das Wetter verspricht gut zu werden, so daß die anfangs der Woche noch begründeten Befürchtungen, das Schützenfest möge zu Wasser werden, verschwinden. Unter diesen Umständen können wir wohl mit Sicherheit ein schönes, zahlreich besuchtes Fest erwarten.

(*) Gestern ist den Hundefängern ihr oft so roh betriebenes Handwerk gelegt worden; dieselben sind aus ihrem Dienst entlassen.

(*) Der Bediente eines hiesigen Pferdehändlers verübte gestern Nachmittag im Hofgarten dadurch groben Unfug, daß er im strengsten

Galopp durch die Alleen ritt. Der Name desselben wurde durch einen Aufseher festgestellt und wird der Reitersmann der verdienten Strafe wohl nicht entgehen. Auch wurde daselbst einem Fremden durch ein Frauenzimmer seine Uhr entwendet.

Düsseldorf, 17. Juli, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 4,55 M., gestern Morgen 4,59. Wind SO. Luftwärme + 10. Wasserwärme + 13. Barometer 27—10.

§ Assisenverhandlung vom 16. Juli. In der Nacht vom 2. zum 3. April wurde in einem am Königsplatz zu Düsseldorf gelegenen Neubau von zwei Schutzleuten ein fremder Mensch betroffen, der sich zu verbergen suchte. An der Hofthüre des Neubaues lagen zwei Säcke, 4 holländische Käse, ein Stück Schweizerkäse, ein Kräuterkäse und mehrere Honigkuchen, auch wurde ein Dietreich dort gefunden. Der fremde Mensch war der 30 Jahre alte Schmied Michael Brocker aus M.-Gladbach, ein zehnmal bestrafter Spitzbube, welcher sagte, er habe in dem Neubau nächtigen wollen. In derselben Nacht jedoch war ein Dieb über eine an dem Neubau liegende Mauer in den Hof der Delikatessenhändlerin Wittwe Föll gestiegen, hatte eine Kellerthüre erbrochen und aus dem Keller die oben erwähnten Käse 2c. gestohlen. Dieses Diebstahls war der Brocker heute angeklagt. Er leugnete hartnäckig den Diebstahl, wurde jedoch von den Geschworenen mit Ausschluß von Milderungsgründen für schuldig erklärt und vom Assisenhofe zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Angeklagte in der zweiten Verhandlung waren die Düsseldorfer Tagelöhner Wilhelm Schramm, 25 Jahre alt, und Heinrich Mick, 21 Jahre alt, beide schon mehrfach, Mick auch wegen Diebstahls und Hehlerei bestraft. In der Nacht vom 6. zum 7. Febr. wurden dem Schreiner Joh. Faust zu Flingern ein Hahn und zehn Hühner aus dem wohlverschlossenen Hühnerstalle gestohlen. Der oder die Diebe hatten den Verschluß von der Thüre des Stalles gerissen, die Hühner geschlachtet und die Köpfe zurückgelassen. Am Tage nach dem Diebstahle kamen die beiden Angeklagten an einen etwa 10 Minuten vom Orte des Diebstahls lagernden Weidenhaufen, an welchem ein Arbeiter beschäftigt war, und fragten diesen, ob er noch lange da bliebe, sie hätten unter dem Haufen einen Sack voll Kohlen liegen, entfernten sich jedoch, ohne den Sack mitzunehmen. Der Arbeiter sah unter dem Weidenhaufen nach, fand aber statt der Kohlen in demselben todte Hühner. Am Tage darauf war der Sack heimlich abgeholt worden und nach den im Schnee zurückgelassenen Fußspuren mußte dieses Mick gewesen sein. In dem Hause, in welchem Schramm wohnte, ging das Gespräch, die Diebe hätten für die Hühner nur 25 Sgr. gelöst. Bei der in der Wohnung des Schramm gehaltenen Haussuchung fand man hinter dessen Bette Kohlen versteckt, welche Schramm auf dem Geleise der Bergisch-Märkischen Eisenbahn gefunden zu haben behauptete, weshalb gegen ihn auch noch die Beschuldigung der Unterschlagung erhoben war. Die Geschworenen erklärten beide Angeklagte des Diebstahls für nicht schuldig, Schramm wurde wegen Unterschlagung der Kohlen in eine Gefängnißstrafe von 14 Tage genommen, welche durch die Vorhaft verbüßt erklärt wurde.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 16. Juli. Der 16 Jahre alte Schreiberlehrling K. W. aus Düsseldorf stand in Diensten des Agenten H. K. und hatte auch die Gänge zur Post zu besorgen. Am Abend des 11. Mai hatte er einen Brief, enthaltend 1200 Mark, zur Post zu bringen, und außerdem war ihm noch ein Betrag von 280 Mark mitgegeben, für Posteinzahlungen und Werthzeichen. Anstatt zur Post ging er in's Wirthshaus, wo er seinen Freund, den 20 Jahre alten Schlosser K. H., traf. Der bereits überlegte Plan wurde in's Werk gesetzt: sie reisten nach Holland. Der H. befand sich in Betreff seines äußern Menschen in etwas fadenscheinigem durchlöcherten Zustande, weshalb für ihn vorab aus dem Gelde des Herrn K. ein neuer Anzug beschafft wurde. W. schrieb von Holland aus an seinen Freund J. L., der auch eingeladen ward, das Geld mit durchbringen zu helfen, und durch diesen Brief wurde der Aufenthalt der Flüchtlinge ermittelt. Die Herren „Reisenden" kamen unter Begleitung wieder nach Düsseldorf und hatten blos 111 Mark ausgegeben, so daß Hr. K. wieder in den Besitz von 1369 M. gelangte. Das Gericht verurtheilte den W. zu 2, den H. zu 3 Monaten Gefängniß. — Die Dienstmagd Maria Hinzen, ohne bestimmten Aufenthaltsort, diente 2 Tage in Viersen, stahl eine Menge Kleider und lief nach Düsseldorf. Hier saß sie Abends weinend auf der Straße, bis ein Herr sich theilnehmend nach ihrem Kummer erkundigte. Sie gab an, ohne Obdach zu sein. Der Herr brachte sie noch am selben Abend in Dienst. Hier blieb sie auch zwei Tage, packte eine Anzahl Kleidungsstücke zusammen und verschwand. Sie leugnete die Diebstähle, wurde jedoch zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Am 29. Dez. v. J. ging der Bierbrauergeselle Wilh. Busch von Niederheim nach Dormagen, um bei dem dortigen Hutmacher Ernst Reuter einen Hut abzuholen. Ueber die Reparatur des Hutes entstand ein Wortwechsel zwischen Reuter und Busch, und letzterer ging ohne Hut fort. Später kehrte er zurück, um den Hut doch noch in Empfang zu nehmen. Er wurde im Hausgang ergriffen und von dem Reuter mißhandelt. Darüber kam Wienand Nix und dessen Sohn Joh. Nix, welche auf den Busch losschlugen. Wienand Nix brachte ihm zwei große Wunden am Kopfe bei. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Reuter zu 3 Monaten, den Joh. Nix zu 8 Monaten und den Wienand Nix zu 1 Jahre Gefängniß. — In Nr. 17. des „Düss. Anz." fand sich ein von Friedrich St. unterschriebenes Inserat, in welchem über eine von der Assisenwache vor dem Saale im Flur erlittene Behandlung Klage geführt wurde. Die Verhandlung vor den Assisen war am Abend stark vom Publikum besucht, und der Präsident hatte weiteren Zutritt zum Saal untersagt. Trotzdem wollten noch mehrere Herren in denselben, und diese, unter denen sich auch St. befand, wurden aus dem Vorflur durch die Wache entfernt. Wegen des Inserats stand St. nun vor dem Zuchtpolizeigerichte, beschuldigt, dadurch und durch Schimpfworte die Soldaten der Assisenwache beleidigt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe. Das Urtheil wurde bis zum 23. Juli vertagt.

* **Gladbach,** 15. Juli. Die Strecke Roermond-Antwerpen wird am 20. dem Verkehr übergeben werden. Von den größeren Stationen der Berg.-Märk. Eisenbahn werden sodann Retourbillets mit 3tägiger Gültigkeit nach Antwerpen via M.-Gladbach-Roermond ausgegeben werden.

* **Köln,** 15. Juli. In der „Köln. Volksz." liest man: Hoffentlich wird sich das Gerücht nicht bestätigen, wonach die Gerichtsvollzieher uniformirt werden sollen. Es würde dadurch die ohnehin nicht leichte Arbeit der betreffenden Beamten erschwert werden; namentlich aber würde es für manchen Bürger sehr unangenehm sein, welcher etwa momentan in Verlegenheit geräth, was in Zeiten der Krisis vielfach vorkommt. Die Uniform würde die Nachbaren aufmerksam machen, und das Gerücht, das in der Regel noch dazu übertreibt, den Credit schädigen und die Lage erschweren.

* **Cleve,** 14. Juli. Der „Niederrh. Volksz." wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der correctionellen Appellkammer wurde das unter'm 16. Mai von der Zuchtpolizeikammer erfolgte freisprechende Urtheil gegen Herrn Pfarrer Pasch zu Griethausen unter Verwerfung der Berufung des Staatsanwalts bestätigt. Herr Pfarrer Pasch war bekanntlich beschuldigt, einer Schülerin des Xantener Lehrerinnen-Seminars die Absolution verweigert zu haben.

* **Coblenz,** 16. Juli. Die drei neuernannten Minister und Herr v. Varnbüler, die gestern sämmtlich Audienz bei dem Kaiser hatten und am Galadiner im Schlosse Theil nahmen, sind bereits nach verschiedenen Richtungen wieder von hier abgereist. — Die königlich siamesische Gesandtschaft, bestehend aus den Gesandten Phia Bashkarawongse Excellenz und den Secretären Prince Choomsai und Chamun Sarabhay, in Begleitung der Herren Consul Pickenpack aus Hamburg und Consul Müller aus Bangkok, der sich in London in außerordentlicher Mission aufhält, traf vorgestern hier ein und gelangte gestern Nachmittag zur Audienz bei dem Kaiser. Die Gesandtschaft wurde kurz nach 4 Uhr mit ihrer Begleitung aus dem Hotel zum Riesen, wo dieselbe Absteigequartier genommen, durch den Kammerherrn Landrath Frhrn. Raitz v. Frentz in zwei Hof-Gala-Equipagen mit allen dem Vertreter eines Souveräns gebührenden Ehren abgeholt und zum Schlosse geleitet. Am Portale von einem kaiserlichen Flügel-Adjutanten empfangen, wurden die Herren durch den Hofmarschall Grafen v. Perponcher und den Legationsrath von Bülow in den Thronsaal geführt. Hier richtete der Gesandte in siamesischer Sprache eine Anrede an den Kaiser, die von dem Consul Pickenpack in deutscher Uebersetzung wiederholt wurde. In der Anrede beglückwünschte der Gesandte unter Bezugnahme auf das Handschreiben seines Königs den Kaiser zu der Vermählung der Prinzessin Louise Margarethe mit dem Herzog von Connaught und gleichzeitig zu der Feier der goldenen Hochzeit. Der Kaiser dankte für die durch den Gesandten übermittelten Freundschaftsbezeugungen des Königs von Siam und nahm dann die Geschenke für die Prinzessin Luise Margarethe, prachtvolle Toilettegegenstände aus Gold in siamesischer Arbeit, in Augenschein. Nachdem sich der Kaiser noch eine Zeit lang mit dem Gesandten unterhalten, wurde dieser mit seiner Begleitung auch von der Kaiserin empfangen, die sich ebenfalls in liebenswürdigster Weise mit dem Gesandten persönlich in englischer Sprache unterhielt. Nach Beendigung der Audienz wurden die sämmtlichen Mitglieder der Mission zur Galatafel gezogen, nach deren Aufhebung das Kaiserpaar und der Prinz Wilhelm wiederholt mit dem Gesandten, dem Se. Majestät einen hohen Orden verliehen, eine Unterhaltung anknüpften. Am Abend besuchte die Gesandtschaft, die, wie wir hören, von der hier am kaiserlichen Hofe gewordenen Aufnahme im höchsten Maße erfreut sein soll, in Begleitung der Herren v. Frentz und v. Bülow die Vorstellung im Stadttheater. Die Gesandtschaft, deren Mitglieder sämmtlich dekorirt worden sind, besichtigte heute Vormittag den Ehrenbreitstein, begibt sich heute Nachmittag nach Ems und von dort direkt über Gießen nach Berlin, von wo über Hamburg die Rückreise nach London stattfindet. („Cobl. Ztg.")

* **Trier,** 15. Juli. Der „Trier. Landesztg." wird geschrieben: „Am 8. d. wurde in Vianden mehr als 800 Kindern aus den Pfarreien Waxweiler, Ringhuscheid, Olmscheid, Lichtenborn, Arzfeld, Carlshausen, Rodershausen und Geichlingen das h. Sacrament der Firmung durch den Herrn Bischof von Luxemburg gespendet. Trotz Sturm und Regenwetter hatten sich die Firmlinge, von denen die entferntesten fast sechs Stunden Weges hatten, begleitet von ihren Angehörigen, zur festgesetzten Zeit in Vianden eingefunden, um gemeinschaftlich in Procession, an der Spitze ein Musikcorps, in die Pfarrkirche einzuziehen. Von Vianden reiste der Hr. Bischof nach Weißwambach, um daselbst folgenden Tages einer gleich großen Anzahl von Kindern aus den Pfarreien Eschfeld, Lützkampen, Großkampen, Binscheid, Harspelt und Burgreuland (Erzdiözese Köln) das h. Sacrament der Firmung zu spenden."

B. **Gelsenkirchen,** 15. Juli. „Gott schütze das ehrbare Handwerk", so begann der Bürgermeister Bartmann seinen Vortrag in der vorgestrigen Versammlung des Vereins selbstständiger Handwerker. Der Redner wies zunächst darauf hin, wie der selbstständige Handwerksmeister durch die unreelle Concurrenz leide, welche heute Geschäfte und Handwerk zu Grunde richte. Eine ehrliche Concurrenz könne nicht schaden, aber die unehrliche Concurrenz, welche nicht allein durch ihre Schleuderpreise, sondern auch dadurch, daß die Besitzer solcher Geschäfte, in denen dieselbe prakticirt werde, keine Leute von Fach oder nur ungenügend ausgebildete Lehrlinge oder Gesellen wären, eine solche Concurrenz müsse die selbstständigen Handwerksmeister oder den Geschäftsmann niederdrücken. Redner glaubte auch vieles der Gesetzgebung zuschreiben zu müssen, indem man zu freigebig mit der Wechselfreiheit und Actienfreiheit und der Aufhebung der Gesetze gegen den Wucher gewesen sei. Es sei kaum möglich, daß bei der unbedingten Wechselfreiheit, in Folge deren vielfach Handwerker, denen kaum die Bedeutung des Wechsels bekannt sei, mit Wechseln bezahlten und bezahlt würden, das Handwerk aufblühen könne. Es müsse eine Modification der Wucher-, Actien- und Wechsel-Gesetze geschaffen und dann das Gewerbegesetz von Grund auf revidirt werden. Nur erst dann könne nach seiner Ansicht von einer Besserung die Rede sein. Auf Vorschlag des Redners wurde darauf folgende Resolution angenommen:

> „Die Versammlung erklärt sich einstimmig für Gründung von Innungen, nicht etwa in der Erwartung, daß dadurch und für sich dem Handwerkerstand geholfen würde, sondern nur in der Hoffnung, daß den berechtigten Wünschen dieses Standes, durch diese Organe vo getragen, mehr Interesse gewidmet und deren Anträge mehr Beachtung finden und so wie durch den gestrigen Reichstagsbeschuß Großindustrie und Landwirthschaft geschützt sind, der nächste Reichstag seine ersten Beschlüsse zur Hebung des Handwerkstandes faßt."

Redner meinte noch, man solle sich gegenseitig verpflichten, nur von dem seine Waaren, Artikel u. s. w. zu entnehmen, und bei demjenigen Handwerksmeister seine Arbeiten machen zu lassen, der wirklich sein Geschäft oder Gewerbe gelernt hat und der dieser oder jener Innung angehöre. Dann würde schon allmählich die unreelle, die unehrliche Concurrenz schwinden. Er sei nicht dafür, daß vielleicht an jedem Tage in der Woche ein Innungsabend sei, nein wenig, aber regelmäßig und vollzählig zusammen gekommen und viel beschließen, nicht umgekehrt dürfe es der Fall sein. Mit Vereinen wären die Meisten so wie so reich gesegnet und so zwar, daß vielleicht an jedem Abend sich der Betreffende fragen muß: „wo gehst du heute, wo morgen hin?" 2c. deshalb viel beschlossen und wenig zusammen gekommen! Der Redner hofft, daß, wenn Alle ihre Pflicht thäten, die Innung im nächsten Jahre statt heute 44, dann wohl 144 Mitglieder zählen würde und dann sei man dem Ziel schon ganz bedeutend näher gekommen.

* **Drensteinfurt,** 14. Juli. Heute Nachmittag 2 Uhr wurde unsere Stadt von einem sehr schweren Gewitter, verbunden mit heftigem Regen, heimgesucht. Der Blitz schlug in die dicht mit Kindern angefüllte Schule, Gott sei Dank ohne ein Kind zu verletzen und ohne zu zünden. Die Fenster waren aus dem Rahmen gerissen und die Splitter 100 Schritt weit fortgeschleudert. Namenloses Elend hätte eintreten können. Ein zweiter Schlag traf das Haus eines Wirthes am Bahnhof, gleichfalls ohne erheblichen Schaden anzurichten. („Westf. Merk.")

Vermischtes.

* Ujest (Schlesien), 15. Juli. Dieser Tage wurde eine Frau im Walde von einer Natter mehrmals gebissen. Die Frau sog die blutige Wunde aus, worauf ihr bald die Lippen und die Zunge anschwollen, ebenso ein gebissenes Bein. Da die Frau ärztliche Hülfe nicht in Anspruch nahm, ist ihr Zustand ein höchst bedenklicher geworden.

* Athen, 7. Juli. Am 3. Juli fanden hier 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags drei heftige Erdstöße statt, deren Mittelpunkt in Xylokastron bei Corinth gewesen zu sein scheint. Der Parnaß und die Stadt Theben wurden von denselben gleichfalls berührt, obwohl glücklicherweise kein Unglücksfall zu verzeichnen ist. Auch gestern kurz nach Mitternacht fand ein Erdstoß hier statt.

* Washington, 16. Juli. Nach einem Bericht des Landwirthschaftsbureaus wird die Baumwollenernte auf 93 pCt. geschätzt. Der Getreidestand ist ziemlich gut, theilweise vorzüglich.

Briefkasten der Redaction.

Nach der Klosterstraße. Hoffentlich ist jetzt Ihrem Wunsche entsprochen.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Eingesandt.

In der am Montag Abend stattgefundenen General-Versammlung im „Malkasten" kam u. A. auch die Zeitungsfrage zur Sprache, und wurde die „Düsseldorfer Volkszeitung" abgeschafft, weil dieselbe über den Prinzen Wilhelm sich in taktloser Weise geäußert habe, dagegen der bußfertige „Anzeiger" wieder in Gnaden aufgenommen.

In der vorigen General-Versammlung war beschlossen worden, daß die Einladung nicht bloß durch Annoncen in zwei hiesigen Blättern („Düsseld. Ztg." und bisher auch „Düsseld. Volkszeitung), sondern, da diese Blätter von sehr vielen Mitgliedern gar nicht gelesen werden, noch speciell durch Karten geschehen solle. Am Montag sollte dieser Beschluß wieder umgestoßen werden, doch ging das nicht durch. — Gemäß den Statuten muß in zwei hiesigen Blättern annoncirt werden, und sind jetzt dafür „Düsseld. Ztg." und „Düsseld. Anzeiger" in Aussicht genommen.

Es wäre doch gewiß an der Zeit, daß die leitenden Persönlichkeiten endlich einmal auch Rücksicht auf die vielen katholischen Mitglieder der Gesellschaft nähmen, und man nicht bloß auf „liberale" Blätter abonnire und bloß in diesen annoncire, ein ganz unbilliges, tendenziöses Verfahren, zumal das hiesige katholische Organ, das „Düsseld. Volksblatt", allein in der Stadt viele Tausend Abonnenten zählt. Die vielen katholischen Mitglieder zahlen so gut ihre Beiträge, wie die „liberalen" und dürfen im Namen der Parität den Anspruch auf Berücksichtigung wohl erheben!

Ein katholisches Mitglied des „Malkastens".

Eingesandt.

Die gestern Abend abgehaltene Bäcker-Meister-Versammlung im Lokale des Herrn Canto war zahlreich besucht. Einstimmig wurde der frühere Obermeister, Herr Busch, zum Vorsitzenden gewählt. Auf der Tages-Ordnung stand Gründung eines allgemeinen Bäcker-Meister-Vereins. Zwei Drittel der Versammlung erklärten sich bereit, dem Verein beizutreten. Es wurde am Schlusse zur regen Theilnahme an der heute Abend stattfindenden Handwerker-Versammlung aufgefordert.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 17. Juli. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	22 —	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	21 —	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 40	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	12 90	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	62 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	— —	Vorschuß	30 50
Hafer	14 50		

Civilstand

Geboren. Den 8. Juli: Karl Anton, S. d. Maschinenschlosser Leopold Levi, Andreasstraße. Den 10: Theodor, S. d. Dachdeckermstr. Heinrich Drösser, Lindenstraße. — Clara Elvire, T. d. Kaufm. Karl Andriessen, Kreuzstraße. Den 12: Louise Pet. Maria, S. d. Restaurat. Pet. Coutoulé, Steinstraße. Den 13.: Math., T. d. Fabrikarbeiters Wilh. Ebbler, Immermannstr. — Joh. Wilh., S. d. Schiffszimmermannes Gust. Faustsen, Bäckerstr. — Maria, T. d. Gärtners Peter Bensberg, Suitbertusstr. — Joh. Karl Heinr., S. d. Tgl. Heinrich Hasselmann, Kölnerstr. Den 14: Maria Sib., T. d. Stallmeisters Friedrich Hau, Duisburgerstr. — Theod. Pet. Jos., S. d. Kleidermstr. Gerhard Berthöven, Wehrhahn. — Anna Cath., T. d. Fabrikarbeiters Frz. Schmukalsky, Linienstraße. — Frz. Hub., S. d. Handelsmannes Franz Herkenrath, Kasernenstr. — Agnes Hub., T. d. Schloss. Joh. Cremer, Nordstr. Den 15: Joh. Joseph, S. d. Fabrikarb. Johann Kuckelkorn, Ackerstraße. — Juliana Maria Jos., T. d. Dekorationsmal. Wilh. Mackenthun, Ratingerstraße. Den 9. Juli: Joh. Friedr. Wilh., S. d. Gewerbl. August Mackensy, Klosterstr. Den 10: Louis Aug., S. d. Tgl. Jos. Bühl, Citadellstr. Den 13: Anna, T. d. Schuhm. Jos. Webeler, Kreuzstr. — Joh. Adele Wilh., T. d. Briefträgers Wilhelm Spiller, Fischerstraße. — Aloysius Joachim Hubert, S. d. Metzg. Benedict Foßler, Nordstr. Den 15. Balthasar Joseph, S. d. Kaufm. Jos. Lieb, Brunnenstr. — Joh. Therese, T. d. Tgl. Friedrich Böhme, Lindenstr. — Emilie Karol., T. d. Schuhm. Christ. Perlenfein, Wallstr. Den 16.: Elis. Antonie, T. d. Fabrikarb. Heinr. Fromme, Markenstraße.

Gestorben. Den 14. Juli: Minna Koch, 1 J. 4 M. a., Färberstraße. Den 15: Hubert Kland, 3 J. 10 M. a., Sunbertusstraße. — Albert Peuling, Wirth, 51 J. a., Ehem., Düsseldorfstraße. Den 10. Juli: Emma Orthmann, 7 M. a., Andreasstr. Den 15.: Jos. Dormay, 3 W. a., Ratingerstr. — Jak. Vobts, Färber, 54 J. a., Ehem., Kölnerstr. Den 16.: Heinr. Julius Kremer, 9 M. a., Gerresheimerstraße.

Den 12. Juli: Eduard Lussem, 2 T. a., Wehrhahn. — Maria Deckene, 2 M. a., Düsselthalerstr. — Friedr. Karl Wagentrotz, 2 T. a., Hundsr. — Heinrich Boras, 7 T. a., Bilkerallee. — Wilh. Woiff, o. G., 75 J. a., Ehem., Sternstr. 91. Den 13: Maria Anna Herbrand geb. Ohligschläger, o. Gew., 76 J. a., Wittwe, Bergerstraße. — Martin Lambert Bardenheuer, 4 J. 4 M. a., Ackerstraße. — Conr. Callen, 10 J. a., Kirchfeldstr. — Maria Hanf, 8 J. a., Hösenstr. — Alex. Hagens, Factor, 31 J. a., l., Ratingerstr. Den 14: Albert Georg Otto Fahrmann, Feldwebel, 31 J. a., Ehem., Infanterie-Caserne.

Pact. Mar. Düsseld. † 15/7 Nr. 140 catalogi nostri.

Oeffentlicher Verkauf.

Am Freitag, den 18. Juli cr., Morgens 11 Uhr,

sollen am hiesigen Burgplatze ein Dreirad mit Aufsatz (passend für Bäcker) nebst Arbeitshund und Geschirr und 1 Kiste Blechwaaren meistbietend verkauft werden.

Bernhard Schmitz,
Auctionator.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 8½ Uhr nach langem schmerzlichem Leiden unsern innigst geliebten Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, den Kaufmann

Johann Kaiser,

im Alter von 59 Jahren, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der hl. römisch-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiserswerth, Duisburg, Düsseldorf, Berlin u. Aachen, den 17. Juli 1879.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die, mit dem Einfangen der frei und ohne Maulkorb auf den öffentlichen Straßen und Plätzen des Stadtgebietes betroffenen Hunde von der Polizeibehörde beauftragten Personen (Hundefänger) mit polizeilichen Legitimations-Karten versehen sind, welche dieselben bei Ausübung ihres Amtes stets bei sich zu führen und auf Verlangen den Betheiligten vorzuzeigen haben.

Düsseldorf, den 13. Juli 1876.
Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Rauch.**

Modes.

Eine 2. tüchtige Arbeiterin sucht bis 15. August Stellung.
Gefl. Offerten unter X. R. 33 an die Exp. ds. Blattes. 348

Gall-Seife,

um seidene, wollene und gedruckte Stoffe zu waschen, so daß die mißlichsten Farben wie neu bleiben, empfiehlt nur ächt en gros u. en detail **Chr. Bertram,**
97 Hoflieferant, Bolkerstraße 5.

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition

der deutschen und ausländischen Zeitungen in Bonn, Elberfeld, Köln sowie in allen übrigen größeren Städten des In- u. Auslandes befördern Annoncen in allen Zeitungen, Fachzeitschriften 2c. des In- und Auslandes. Prompte und billige Bedienung. Größere Aufträge mit hohem Rabatt. Ausführliche Zeitungs Cataloge, ebenso unsere Musterbogen der zweckmäßigsten Annoncen-Modelle, aus welchen der Inserent ersehen kann, wie man am besten und billigsten inserirt, stehen gratis und franco zu Diensten.

Auch empfehlen wir unser Institut für das Anschlagen von Affichen und das Aufhängen von Empfehlungstafeln in allen Städten des In- und Auslandes, worüber gleichfalls specielle Verzeichnisse gratis und franco versandt werden.

Durch die glückl. Geburt eines prächtigen

Mädchens

wurden hoch erfreut.

Laurenz Schäfer & Frau.

Düsseldorf, den 17. Juli 1879.

Pferde- und Wagen-Verkauf

zu Düsseldorf.

Am Freitag, den 18. Juli 1879, Morgens 11 Uhr,

soll vor dem Hause der Schenkwirthin Wittwe Scherpenbach hierselbst an der Benratherbrücke durch den Unterzeichneten

1 dunkelbraune Stute, 10 Jahre alt, ein- und zweispännig gefahren, sowie ein fast neuer offener viersitziger Jagd-Wagen

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Düsseldorf, den 15. Juli 1879.

Der Gerichtsvollzieher

468 **Hamacher.**

Rheinische Eisenbahn.

Gemäß Verständigung mit der Kaiserlichen Ober-Postdirection können von nun an Güter-Anmeldezettel für unsere Bahn in jeden Post-Briefkasten eingelegt werden. Formulare der Anmeldezettel sind auf der Güterexpedition zu haben.

Köln, den 14. Juli 1879.

479 **Die Direction.**

An der hiesigen kathol. Pastorath soll eine neue

Scheune mit Stallung

gebaut werden. Plan und Kostenanschlag liegen bei dem Rendanten Ropertz in Mintard zur Einsicht offen. Der Bau wird im Wege der Submission vergeben.

Unternehmungslustige wollen Ihre Offerten versiegelt an den hiesigen Kirchenvorstand richten, mit der Aufschrift:

Bau einer Scheune an der kath. Pastorath in Mintard betreffend.

Die Offerten werden am 31. Juli, Nachmittags 5 Uhr, bei dem Rendanten Ropertz geöffnet.

Mintard, den 15. Juli 1879.

525 **Der Kirchenvorstand.**

Am Freitag, den 18. Juli 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Klempnerges. gesucht. Wehrhahn 6.

Ein erf. unverh. Müller s. Stelle. Näh. in der Exp. ds. Bl. 516

Tüchtige Bauschreiner-Gesellen gesucht.

Düsselthalerstraße 29.

Schlosser-Lehrling

gesucht. Wehrhahn 27. 521

Eine deutsche Feuerversicherungsgesellschaft sucht für **Kaiserswerth** und **Umgegend** einen zuverlässigen und thätigen

Haupt-Agenten.

Frc. Offerten sub G 4756 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Köln.**

Ein Dreirad zu kaufen gesucht. Martenstraße 37.

Ein braves

Dienstmädchen

für Anfang August gesucht.

511 Schadowstraße 69.

Drittmädch. ges. auf sof. o. Ende August. Nur mit guten Zeugnissen versehene mögen sich melden

517 Wasserstraße 14.

Für einen kleinen herrschaftlichen Haushalt bis zum 1. August ein

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 536

Ein Mädch., welches melk. kann, gesucht. Thalstraße 89.

Ein Mädchen aus achtbarer Familie, kath., sucht Stelle, um die Küche zu erlernen; dieselbe kann auch leichte Hausarbeit mit verrichten. Offerten unter W. S. an die Expedition ds. Blattes. 509

Ordentl. Dienstm. erh. g. St. Fr. v. d. Halben, Kapuzinerg. 15, 2. St.

Ein Mädch. s. St. in ein. kl. Haush. o. als Zweitmädch. Schadowstr. 41.

Der Sommer-Ausverkauf von Reimold's Nachfolger

endet Sonntag den 27. Juli, Abends.

Es werden bis zu dieser Zeit sämmtliche Lagerbestände zu ganz bedeutend ermässigten Preisen verkauft, wie aus nachstehendem Auszug aus dem Ausverkaufs-Preiscourant ersichtlich.

857

		Ausverkaufspreis per Meter	Früherer Preis per Meter
Schwarze deutsche Faille	M	2,50	3.30
„ französische Faille	„	3,00—10,00	4,00—12.00
Halbwollene Beige	„	—,55	—.70
Reinwollene Beige	„	90, 95, 1.05	1.25—1 50
Gemusterte Cords und Lustres	„	45, 55, 70	60, 70, 1 05
Reinwollene Popeline, uni und rayé	„	1,20	1.80
Alpacca uni, gute Qualitäten	„	60—1.00	70—1.30
Schottische carrirte Plaids	„	—.90	1 50
Diagonals uni, beste Qualität	„	1.00	1.50
Grosse Partie Barège und Kleiderleinen	„	—.50	1—1.60

		Ausverkaufspreis per Meter	Früherer Preis per Meter
110 cm br. schwarze Cachemire, r. Wolle	M.	1,70	2,50
120 cm „ „ „ Halbw.	„	1,30	1,80
120 cm „ „ „ r. Wolle	„	2,40	3,50
120 cm „ „ „ „ Ia.	„	3,00—4,50	4,00—6,25
Waschechte Cattune, elsässer Fabrikat	„	28, 35, 40, 50	35, 40, 45, 62
Waschechte Zephyrs, uni und rayé	„	—,65	—,90
Broschirte Zwirngardinen	„	30, 35, 65, 90	40, 45, 85, 1,20
Englische Tüllgardinen	„	70, 1-, 160, 2-	1, 1,40, 2,20, 2,50
Jute-Gardinen	„	1,90	2,50
Abgepasste Schweizer und englische Gardinen, per Fenster	„	6,50—21,—	9,— bis 35,—

Sämmtliche Confections, als: Costumes, Jaquettes, Umhänge, Regenmäntel, Morgenröcke, Jupons etc. etc. werden jetzt unter dem Fabrikations-Preis verkauft.

Ein Gütchen

in der Nähe von Erkrath gelegen, mit circa 30 Morgen Land, welche an den Gebäulichkeiten anschließen, zu verkaufen oder zu vermiethen. Unterhändler verbeten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 513

---

2 Mansardenzimmer zu vermieth. Bäckerstraße 4.

Duisburgerstraße 92 vis-à-vis der Rosenstraße, ist eine schöne

1. Etage

mit Zubehör zu vermiethen. Näh. Mittelstraße 21, 1. Et.

356

Zu verkaufen ein feines herrschaftliches

Haus

mit schönem Garten, an der Victoriastraße gelegen. Näheres bei

464 **J. Eßfeld,** Blumenstr. 3.

Ein kleines Geschäftshaus in angenehmer Lage, worin gute Backerei und Spezereihdl. betrieben wird, theilungshalber unter günstiger Bedingung zu verkaufen.

Offerten unter **M. F.** an die Expedition dieses Blattes. 44

Katholisches Vereinshaus.

Die feierliche

Grundsteinlegung

zu dem Neubau auf unserm Grundstücke Bilkerstrasse 5 findet

Donnerstag, den 17. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr

statt.

Sämmtliche Aktionaire werden zur Theilnahme an dieser Feier freundlichst eingeladen.

Düsseldorf, den 14. Juli 1879.

Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.

Russische Coupons per 1. Sept. a. c.

sowie sämmtliche in- und ausländische Coupons per 1. August a. c.

werden von heute ab ohne Abzug an meiner Casse eingelöst.

Isidor Scherbel, Bankgeschäft,

523 Königsplatz 9.

Auction.

Am Montag, den 4. August 1879, Nachmittags 2 Uhr,

wird der Unterzeichnete auf Ersuchen des Herrn Vitalis Dittert, Schachtmeister zu **Lathan im Neanderthal** wohnend, eine dort stehende

große Cantine nebst Inhalt,

bestehend aus Mobilar- und Wirthschaftsgegenständen allerlei Art, an Ort und Stelle öffentlich dem Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Mettmann, den 16. Juli 1879.

Der Königl. Gerichtsschreiber:

515 **Wartenberg.**

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat - nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln -, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **F. J. Schoras,** Communicationsstr., **A. Moras & Co.,** Erfind. u. Kais. Hoflief., Cöln.

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag, den 18. Juli cr., Morgens 10 Uhr,

werden zu Düsseldorf, Hohestraße Nr. 15 mehrere gutgehaltene Mobilien, als:

eine mahag. Plüsch-Causeuse, sechs Rohrstühle, ein Spiegelschrank, Patenttisch, Mantelofen, Bettstellen, Kleiderschränke, Oelgemälde, Secretair und dergl. mehr

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.

Der vereidete Taxator und Auctionator:

Jos. Morschheuser.

Ein Mädchen von 14—15 Jahren bei Kindern gesucht. Klosterstraße 31.

Für sofort ein **Mädchen** vom Lande für häusliche Arbeit gesucht. Bolkerstraße 33.

Unterhaus, 6 Theile, mit a. Bequemlichkeit. z. v. Capellstr. 5. 298

2, 3, und 4 Zimmer

zu vermiethen. Näheres

299 Kreuzstraße 2.

Katholisches Vereinshaus.

Die Herren Actionäre ersuchen wir hierdurch freundlichst, unter Hinweis auf § 6 und 7 der Statuten, ihre 7. Ratenzahlung bis zum

18. ds. Mts., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

bei Herrn Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

413 **Der Vorstand.**

Katholischer Gesellen-Verein.

Kirmes-Montag, Abends 9 Uhr:

Geschlossener

Gesellschaftsball.

Karten sind bei dem Vorstande und im Vereinslocale zu haben. Nicht-Mitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Alleestr. 29.

Der vorgerückten Saison halber verkaufe ich sämmtliche Waaren zu **wirklich** herabgesetzten Preisen und wird sich Jeder von der

außergewöhnlichen Billigkeit

überzeugen;

Garnirte Hüte

gebe zu jedem **annehmbaren** Gebote ab.

Mode- und Weißwaarenhandlung von

518 **Maria Marcowitz geborene Kux.**

Alleestr. 29.

Grosser Ausverkauf

in

Schuhwaaren

von

F. C. Gratenhermen,

25 Grabenstraße 25. 25 Grabenstraße 25.

Den schlechten Zeitverhältnissen angemessen und um mit unserm großen Lager zu räumen, verkaufen wir von heute bis zum **15. August**

sämmtliche Schuhwaaren

zu bedeutend reducirten Preisen. Zurückgesetzte Waaren unter Einkaufspreis.

Herrenzugstiefel	**von Thlr.**	**2**	**25**
Herrenschaftstiefel	„ „	**2**	**20**
Herren-Hausschuhe	„ „	—	**25**
Damen-Stoffstiefel mit Zügen	„ „	**1**	**15**
Damen-Lederstiefel mit Zügen	„ „	**2**	**5**
Damen-Pantoffeln	„ „	—	**20**

Große Auswahl in Kinderstiefeln und Schuhen zu den billigsten Preisen. 462

Ein Küchenmädchen

gleich gesucht. Schwanenmarkt 15.

Ein Nähmädchen zum Ausbessern von Leinen gesucht.

Näh. in der Exp. ds. Bl. 534

Sedan-Feier.

Volks-Versammlung

Samstag, den 19. Juli d. J. Abends 8 Uhr,

bei Herrn Gastwirth Bünger Hochdahl.

Das vorj. Comité.

Mein Kunden- und Ladengeschäft verlegte mit heute nach

Klosterstr. 33

Hochachtungsvoll

Ernst Große, Schuhmachermeister.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein Geschäft in

getragenen Kleidern, Schuhen, Möbeln, Uhren, Bildern, Leinen u. s. w.

Bitte um gefl. Abnahme.

B. Hegener,

364 19 Hundsrücken.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisernen Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**

129 Ostfstr. 60.

LAGER

in Prima Portland-Cement

Churfürstenstraße 20.

353 **Aug. Genius.**

Sarg-Magazin

Mathias Otten,

4 Hundsrücken 4, gegenüber

812 Jesuitenkirche.

Frisch gew. süßen Labend. neue holl. Vollhäringe, Sardinen, Sardellen, eingelegte Häringe 2c., Emmenthaler, Eidamer, echten Holländer, Nieheimer u. Mainzer Käse, feinste süße Tafelbutter, frische Eier per St. 5 Pfg., prima Cervelat- und Mettwurst, Corned Beef, Liebieg's Fleischextract, feinst Himbeersaft, Olivenöl 2c. 2c. empfiehlt billigst

Fr. S. Grünewald, Friedrichsstr.

Frischen Rheinsalm

ger. Lachs, leb. Aal, grüne lebende Oberkrebse, per St. 15 Rpf., per 100 St. M., Seezungen, neue holländ. Vollhäringe, per St. 20 Rpf., holl. Matjes-Häringe, per St. 15 Rpf. empfiehlt **Jos. Hendrichs,** Burgplatz.

---

4 Räder nebst Achse billig abzugeben Altestadt 17.

Englisch. Unterricht u. Vorbereit. zum Examen für einjährig-freiwilligen Militärdienst wird von dem unterz. gepr. conc. Sprachlehr. gründl. u. b. erth. **D. Gaber,** Schwanenm. 21.

Zu verkaufen

Ein noch gut erhaltener Reisewagen, welcher sich auch eignet zum Möbelwagen, steht billig zu verkaufen. Näh. **Wwe. Friedr. Peltz,** Wallstraße 41.

Für Paris.

Ein deutscher Correspondent, ein Translateur. Briefe franco an das Comptoir Montrogueil 98.

Ein neues Sopha billig zu verkaufen.

Friedrichsstraße 31.

Das Wehrhahn Nr. 5 Ecke der Heinestraße gelegene Unterhaus, worin eins der ersten Colonialwaaren-Geschäfte betrieben wird, ist zu vermiethen od. auch das Haus zu verkaufen. Näh. im Haus 1. Etage.

Eine seit mehreren Jahren im Betriebe befindl. Wirthschaft ist zu übertragen und sofort anzutreten. Näh. in der Exp. ds. Bl. 4

Zweite Etage

freies vis-à-vis, Wasserleitung, Bleiche 2c. an eine stille Familie auf sofort zu vermiethen.

414 Näh. im Hause Kirchplatz 2.

Mittelstraße 20 neben dem Kaisergarten werden in einiger Zeit

2 kleine Wohnungen

welche an stille Leute zu vermiethen sind, frei.

Näheres im 1. Stock.